

Hans Multscher – Heilige Dreifaltigkeit (um 1435)

Rudi Ott, Mainz

Die Grundkoordinate des christlichen Glaubens bildet das Bekenntnis zum einen Gott in drei Personen. Es spricht eine Wahrheit aus, die jedem rationalen Begreifen entzogen ist und die menschliche Imaginationskraft übersteigt. Ein so abgründtiefes Geheimnis kann wohl nie ein Mensch mit geeigneten Worten erklären. Dieses Bekenntnis hat aber nicht nur für das Gottesbild größte Bedeutung, sondern auch für das Verstehen von Wirklichkeit überhaupt. Seinem Sinn nachzugehen und uns von der Wirklichkeit des Dreifaltigen im Einen inspirieren zu lassen, bleibt darum die beständige Aufgabe der Kirche. Vielleicht erhält das Bemühen der Theologie¹ zur Deutung des Geheimnisses gerade in der Bildlichkeit der Kunst „die dem Gehalt der Wahrheit entsprechendste und wesentlichste Art der Exposition“². Aber auch die Kunst vermag nur Hinweiszeichen zu geben, keine bildhafte Wiedergabe.

1. Der Gnadenstuhl

Es gibt verschiedene Typen von Darstellungen der Dreifaltigkeit. Darunter zählt der *Gnadenstuhl* zu den herausragenden Bildschöpfungen der westlichen Kirche³. Seine typischen Merkmale sind drei unterschiedliche Gestalten: Gottvater in herrscherlicher Gestalt, der leidende Christus und, meist zwischen ihnen, der Heilige Geist in Gestalt der Taube. Der *Gnadenstuhl* erinnert daran, dass die Rettung der Menschheit in Tod und Auferstehung Christi das Werk des dreifaltigen Gottes ist⁴. Ein herausragendes Beispiel dieses Typus ist das Trinitätsrelief von *Hans Multscher* (1400–1467), das im Liebighaus in Frankfurt am Main ausgestellt ist⁵. Es stammt ursprünglich

Lie

¹ Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*. Freiburg 1997.

² G. W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik I*, in: *Werke in zwanzig Bänden*. Frankfurt am Main 1970, Bd. 13, 140.

³ Die Bezeichnung „Gnadenstuhl“ geht auf Martin Luther zurück. Die erste Darstellung findet sich in einem Missale aus Cambrai (um 1120). Vgl. W. Braunsfels, *Dreifaltigkeit*, in: *LTHK*² III, 561 f.

⁴ In anderen Darstellungen wird die Gleichheit und Einheit der drei Personen herausgestellt, ohne dass im Unterschied zum Typus „Gnadenstuhl“ auf das göttliche Heilswirken besonders Wert gelegt wird.

⁵ Zu den kunstgeschichtlichen Aspekten vgl. H. Beck/M. Bückling, *Hans Multscher: Das Frankfurter Trinitätsrelief. Ein Zeugnis spekulativer Künstlerindividualität*. Frankfurt am Main 1988.

aus dem Schloss Sandizell bei Ingolstadt (um 1430). Das Relief greift künstlerische Formen seiner Zeit auf, z.B. Christus als Schmerzensmann. Dennoch ist es in dieser Komposition ohne Vorbild. Die folgenden Überlegungen gehen von der Betrachtung und Beschreibung des kleinen Kunstwerks⁶ aus, um die darin formulierte Wahrheit zu erschließen.

2. Die innere Komposition des Bildwerks

Bereits das Werkmaterial und seine Bearbeitung liefern erste Hinweise auf die innere Komposition des Bildwerks. Bei der Kunst ist darauf immer zuerst zu achten. Denn in der Gestaltgebung zeigt sich seine Bedeutungsdimension. Die sanfte Farbigkeit des Reliefs trägt in sich Kontraste, ihre Oberflächenwirkung signalisiert Gliederung und Zusammenhang zugleich. Das Relief ist aus Alabaster gefertigt. Dieses Material bietet besondere Vorzüge: Alabaster nimmt das Licht auf und lässt es leuchten, als käme es von innen. Das transparente Lichtweiß des Steins leuchtet an der Geisttaube und an den Gewändern von Gottvater, Engel und Christus auf. Ihre Goldverbräunung unterstreicht die Quelle des Lichtes. Hinzu kommt das Gold der Flügel und der Haare des Engels, es zitiert in sparsamer Weise den Goldhintergrund mittelalterlicher Buchillustrationen. Denn das Gold steht für die weltumspannende Verheißung Gottes. Die Figuren heben sich von einem dunklen Himmelsblau des Hintergrundes ab. In deutlichem Kontrast zum weißen Alabaster steht die fleischfarbene Tönung des Steins in der Gestalt Christi und in den unverdeckten Körperpartien von Gottvater und Engel. Davon sind nochmals farblich abgesetzt: die Rötungen an markanten Stellen (rote Lippen und Wangen, Wundmale Christi, Schnabel der Geisttaube), die feine blaue Äderung an der Christusgestalt und das Haupthaar von Vater und Sohn. Die Kontraste signalisieren Unterschiedenheit und innere Verbundenheit zugleich. Der grüne Erdsockel bezeichnet den Ort des dargestellten Heilsgeschehens. Hier gibt sich die Beziehung der Personen zueinander zu erkennen.

3. Die Beziehung der göttlichen Personen

Gottvater schaut in aufrechter, überragender Haltung mit erhobener Segenshand auf den sterbenden Sohn. Das Stirnrunzeln drückt seine Besorgnis und Anteilnahme an dem Geschehen in der Welt aus. Gott selbst ist von all den

⁶ Maße: Höhe 28,5 cm, Breite 16,3 cm.



Dreifaltigkeitsrelief aus Schloß Sandizell. Hans Multscher, Ulm, 1427–1430, Alabaster, Städtische Galerie Liebieghaus, Frankfurt am Main. Copyright bei Werner Neumeister

Vorgängen betroffen, die im Tod Christi ihre fatale Auswirkung hatten. Bart, graues langes Haar, altes Gesicht unterstreichen die herrscherliche Gestalt des ewigen Gottes. Neben Gottvater steht ein *Engel*, aber er ist nicht als eigene Person zu verstehen, sondern er entwächst dem Körper von Gottvater und ist mit ihm verwachsen. Mit dieser Komposition bezeichnet der Bildhauer einen anderen Zug an Gottvater: seine Trauer und Sehnsucht nach neuem Leben, sie lassen Gott (durch den Engel) mit beiden Armen den Leib Christi emporheben. Der Engel trägt ein Diakonengewand, das optisch in das Gewand Gottvaters übergeht. Darin unterstreicht er nochmals einen Aspekt an Gott: sein helfend-heilendes Handeln am sterbenden Christus.

Von diesem Grund hebt sich der geschundene *Körper Christi* ab. Seine natürliche Farbe unterstreicht die Unterschiedenheit zu Vater und Geist; der anatomisch genau dargestellte Körper verstärkt den Charakter des Weltlichen. Völlig kraftlos, mit herabhängenden Armen, nur auf dem gestreckten rechten Bein abgestützt, wird Christus durch den Engel aufgerichtet. Die Beziehung zwischen Engel und Christus steht für die tragend-liebende Kraft Gottes im Leid. Im Sterben ist er gehalten von Gott. Die gemeinsame Farbe des Antlitzes von Gottvater, Engel und der ganzen Gestalt Christi verstärkt nochmals die Einheit der Personen. Das Bildwerk zeigt keinen toten Christus, in ihm ist noch Leben, wenn auch die Entkräftung und der Tod bereits ihre Spuren gesetzt haben (brechende Augen, starres Bein, Wundmale).

Wie in allen Darstellungen des „Gnadenstuhls“ repräsentiert der *Heilige Geist* die vermittelnde Beziehung zwischen Gottvater und Gottes Sohn. Er geht aus dem Kehlkopf von Gottvater hervor. So ist er das Wort, das aus dem Herzen des Vaters kommend, sich im Sohn ausspricht, er steht für die Liebe Gottes, die uns geschenkt ist (vgl. Röm 5,5).

4. Theologische Deutung

Nach diesem ikonographischen Durchgang durch die Struktur des Reliefs möchte ich *eine theologische Deutung* versuchen, um das Beziehungsgeflecht der drei Personen zu erkunden. Das Bildwerk stellt die *Erlösung der Welt* als Werk des dreifaltigen Gottes dar. Schon durch den Alabasterblock, erst recht durch die Komposition und zarte Farbgebung lässt der Künstler die Personen bei aller äußeren und inneren Unterschiedenheit ineinander verschmelzen. Zugleich wird die Einheit von Himmel und Erde als dynamischer Vorgang präsentiert; sie stellt ja die Grundlage der Erlösung dar. Der sterbende Christus, dessen Geschick das absurde Ergebnis weltlicher Lebensformen ist, ist zwar von dem himmlischen Hintergrund abgesetzt, zugleich ist er aber durch zahlreiche innere Bildbezüge in Gott integriert. Ob-

wohl er Mensch ist, bleibt er in die göttliche Einheit einbezogen. Umgekehrt: Christus repräsentiert das Menschsein. Die göttliche Einheit integriert demnach die Geschichte der Menschen bis in die äußerste Erfahrung hinein, um sie zu erlösen. Das Leiden Christi repräsentiert das Leid der Welt. Der leidende Christus und damit das Leiden jedes Menschen sind in der Liebe der drei göttlichen Personen geborgen, aufgehoben. Die Liebe zeigt sich in der dominierenden Gestalt des Vaters und des Engels: sie repräsentieren die tragende Kraft Gottes. Der Heilige Geist ist Gott in seiner lebensschaffenden Hingabe an die Welt.

Aus der Perspektive des leidenden Christus nochmals anders ausgedrückt: In Christus leidet Gott als Mensch⁷. Aber Christi Tod ist getragen von der ewigen Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes; deren Präsentation in der Helligkeit des Alabasters trägt das gesamte Geschehen. Christi Leiden und Sterben schafft dadurch Erlösung, dass es in die Welt Gottes integriert ist. So öffnet es den Menschen den Weg zum ewigen Leben. Die Taube des Heiligen Geistes verkörpert die Liebeshingabe Gottes gegenüber seiner Schöpfung. Der Geist sinnt in seiner Kreativität darauf, dass die Welt neu gestaltet werde. Der Anfang ist in Christus gemacht, wie das Herabkommen des Geistes in der Taufe Jesu besagt. Ihm haucht der Geist in seiner Liebe bis zur Identifikation (roter Schnabel) das Leben Gottes ein. Der Geist repräsentiert die tiefgründende Anteilnahme Gottes an der Welt und seinen Willen, in Christus die Welt so zu erneuern, dass sie alles, was die Liebe hindert, überwindet.

Gott will, dass die Welt neu werde: Die Methoden von Hass und Ungerechtigkeit haben sich im Tod Jesu in ihren wirklichen Zielen geoffenbart und sich „tot-gelaufen“; das Ergebnis war ihr eigenes Ende. Dadurch wurde die Welt frei für das unendliche Leben, das immer schon in der Schöpfung Gottes Wirklichkeit ist. Der Geist erfüllt nun alles mit der Kreativität der Liebe und mit der ungebrochenen Kraft der Hoffnung, die aus dem unendlichen Leben Gottes kommt.

5. Gottes unendliche Möglichkeiten

Woraufhin spricht uns das Bildwerk Hans Multschers an? Es erinnert seine Betrachter an die Freiheit, die im Glauben an die unendlichen Möglichkeiten Gottes auch dem Menschen erwachsen kann: Die künstlerische *Konkretisierung der göttlichen Beziehungswelt*, die nichts ausspart, verweist darauf, dass jeder Mensch in der Welt Gottes geborgen und aufgehoben ist,

⁷ Theologisch müsste man sagen: Durch die hypostatische Union, nach der Christus Gott und Mensch zugleich ist, ist das Leiden Christi ein Geschehen, an dem Gott selbst teilhat.

vornehmlich dort, wo er am wenigsten die Geborgenheit zu erfahren meint. Gott ist die Wirklichkeit unendlicher Liebesbeziehung; sie wird durch keinen Bruch zerstört. Kein Geschehen in der Welt – sei es noch so absurd – kann sie auch nur ankratzen, geschweige denn zerbrechen. Sie ist der tiefste Grund der Welt, der auch dann noch trägt, wenn sonst nichts mehr trägt. Zur Versenkung in dieses Geheimnis sind wir eingeladen und befähigt durch den Heiligen Geist. Diese tragende Beziehungswirklichkeit der ganzen Welt früher, heute und morgen ist der Grund unserer Hoffnung und Quelle der Kraft. Sie befähigt uns, dass wir aus diesem Geist in den alltäglichen Lebenssituationen die Welt umzugestalten vermögen. Nichts ist sinnlos, was auf diesem Weg versucht wird.

In diesem Sinnhorizont steht auch das eingravierte Gebet auf der Rückseite des Reliefs: „Herrgott las mich nit“. Die Liebesbeziehung, wie sie in der Unterschiedenheit und Einheit der drei göttlichen Personen als höchste Wirklichkeit besteht, ist der alleinige Weg, der der Welt Sinn gibt. Nicht aus eigener Mächtigkeit, jedoch in der Hingabe an Gott vermag jeder ein Stück dieser Welt zu verwandeln in die Herrlichkeit, die Gott ihr mitgegeben hat. Die Beziehungswelt der göttlichen Personen ist Anfang und Ziel der Weltgeschichte. Darin ist die Existenz jedes einzelnen Menschen eingetragen. In uns wirkt die Kraft des Geistes, aber sie kann sich nur auswirken, wenn wir uns auf dieses Beziehungsgefüge Gottes einlassen.

Die Kraft Gottes halte mich,
das Leben Christi leite mich
die Liebe des Heiligen Geistes erfülle mich,
damit die Welt ein Stück verwandelt wird.